

Die hessischen Regionen und die landesweite OloV-Strategie – Impulse für die Zukunft

Hessenkongress am 10. und 11. November 2014
im Büsing Palais in Offenbach am Main



Grußwort und Eröffnung des Kongresses

Tarek Al-Wazir

Hessischer Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Sie ahnen es: Wenn ich komme, sage ich nicht, dass die Landesregierung OloV nicht will, sondern ganz klar: Wir wollen OloV.

Aber zuerst einmal begrüße ich Frau Schmidt vom Hessischen Kultusministerium, Herrn Dr. Martin von der Bundesagentur für Arbeit. Ich sehe die Abgeordnete Ravensburg von der CDU-Fraktion. Ich sehe den Abgeordneten Bocklet von den Grünen. Christoph Degen, bildungspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, ist angemeldet, aber noch nicht da. Ich sehe die Regierungspräsidentin und den Bürgermeister Peter Schneider: Herzlich willkommen!

Und ich sehe viele andere, die seit vielen Jahren als Partner der hessenweiten Strategie OloV in den unterschiedlichsten Zusammenhängen und in verschiedenen Projekten arbeiten. Die an genau diesem Ziel arbeiten, das Sie angesprochen haben, Herr Kösters, nämlich allen Jugendlichen, die eine Ausbildung wünschen und den Anforderungen gewachsen sind, eine Ausbildung zu ermöglichen. Was wir mit denen machen, die den Anforderungen nicht gewachsen sind, ist auch eine spannende Frage, aber zuallererst einmal geht es um den Punkt: Wie optimieren wir den Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung?

Und ich will gleich am Anfang sagen, dass OloV sicherlich nicht denkbar wäre ohne das Engagement der Akteure vor Ort, also ohne das Engagement von Ihnen. Sie alle miteinander sind erfahrene Fachleute. Sie kennen sich aus in den Rahmenbedingungen, den Strukturen, den Gegebenheiten des Ausbildungsmarktes sowie den Ansätzen und Initiativen vor Ort. Und genau das ist aus meiner Sicht der Punkt, wo sich Erfolg oder Misserfolg entscheidet. Weil der regionale Ansatz einer der zentralen Punkte an OloV ist: Vor Ort wird entschieden, an welchen Schwerpunkten im Übergang Schule – Beruf in den jeweiligen Regionen verstärkt gearbeitet werden muss.

Und Sie haben es angesprochen: Der Ausbildungsmarkt dreht sich gerade. Vor zehn Jahren ging es um die Frage: „Was macht man mit diesen unglaublich vielen Jugendlichen, die von der Schule kommen und auf einen Ausbildungsmarkt treffen, in dem es nicht genügend Ausbildungsplätze gibt?“ Inzwischen haben wir verstärkt die Situation, dass Ausbildungs- und Praktikumsplätze teilweise nicht besetzt werden können, und dass viele Betriebe suchen und nicht mehr finden. Es gibt zwar immer noch die Unversorgten, und wir müssen uns immer noch Gedanken machen, was eigentlich mit denen passiert, die in den letzten zehn Jahren nicht in den Ausbildungsmarkt gekommen sind.



Aber, wie gesagt, die momentane Situation ist: Der Markt dreht sich. Und ich will ausdrücklich sagen: Aus meiner Sicht gibt es drei Gründe, warum wir das tun müssen, was wir uns vorgenommen haben, nämlich möglichst allen einen Ausbildungsplatz zu verschaffen.

Erstens: Gerechtigkeit, ganz banal. Ich glaube, dass es auf die Dauer nicht funktioniert, dass man junge Leute hat, die aus der Schule kommen und vor der Entscheidung stehen „Was mache ich mit meinem Leben?“, und diese von der Gesellschaft das Signal bekommen: „Wir brauchen dich nicht.“ Das ist etwas, das individuell eine Katastrophe ist, das aber auch für die Gesellschaft insgesamt ein Problem ist.

Und das ist der zweite Bereich, in dem wir uns anstrengen müssen: Zusammenhalt. Ich glaube, dass eine Gesellschaft es auf Dauer nicht aushält, wenn ein Fünftel oder ein Drittel das Gefühl haben: „Ich werde nicht gebraucht.“ Ich glaube, dass das auch auf Verhalten Einfluss hat, auf die Frage, wie man der Gesellschaft insgesamt gegenüber steht.

Und der dritte Punkt ist eine ganz banale Geschichte: Wir können es uns auch ökonomisch nicht mehr leisten. Sie haben es angesprochen: Ich komme aus dieser Stadt, ich bin 1993 das erste Mal ins Stadtparlament gewählt worden. Wenn ich die Zahlen richtig im Kopf habe, beträgt unsere Arbeitslosenquote momentan 11,1 Prozent. Ich glaube, unsere ALG II-Quote bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist irgendwo bei 18,2 Prozent – ich gucke Herrn Schulze-Böing an: stimmt – und wenn man sich die Situation bei den unter 14-jährigen anschaut, sind wir wahrscheinlich nahe an einem Drittel. Hier funktioniert das noch, aber es ist harte Arbeit, eine Gesellschaft zusammenzuhalten, die in einer solchen Situation ist.

Und jetzt kommt die spannende Frage: Sie haben angesprochen, wie die Geburtenraten aussehen, aber Sie haben noch nicht angesprochen, dass wenn wir über berufliche Bildung nachdenken, von dieser Jahrgangsbreite – 650.000 – inzwischen mehr als die Hälfte in Richtung Hochschule strebt. Das ist natürlich so ein Punkt, da kann man darüber streiten: macht es Sinn, macht es keinen Sinn – wir reden hier auch über Abbrecherquoten. Aber zuallererst einmal ist es nichts, wo wir steuernd eingreifen könnten, sondern es sind sehr viele individuelle Entscheidungen. Wir müssen da vielleicht auch Werbung machen für eine Renaissance der dualen Berufsausbildung im öffentlichen Ansehen. Aber ich glaube, das klar ist: Die Jahrgangsbreiten werden kleiner, kleiner, kleiner, und umso schwieriger ist es auch ökonomisch, wenn Teile dieser Jahrgänge am Ende für den beruflichen Markt nicht zur Verfügung stehen, weil sie es nicht schaffen, einen Berufsabschluss zu bekommen – ob nun im dualen System oder im Hochschulsystem.

Manches allerdings hat sich nicht geändert. Die Aufgabe, die vor zehn Jahren wichtig war und die auch in den nächsten zehn Jahren wichtig sein wird, ist: Es kommt am Ende darauf an, dass Jugendliche und Ausbildungsplätze zueinander finden, und dass die Akteure die für ihre Region funktionierenden Ansätze finden müssen. Ich sehe den Landrat aus Fulda, Herrn Woide: Ich glaube, Ihre Arbeitslosenquote ist irgendwo bei drei Komma irgendwas, und ich sehe den Bürgermeister von Offenbach mit elf Komma irgendwas. Ich gehe einmal davon aus, dass in Fulda und in Offenbach nicht die gleichen Ansätze funktionieren, sondern dass man sich jeweils Gedanken machen muss über die Frage: Was passt hier, was passt dort? Und ist vielleicht in Mittel- oder Nordhessen die Situation eine andere?

Und – auch das haben wir uns für die nächsten Jahre vorgenommen – wir müssen insbesondere kleine Unternehmen dafür gewinnen, erstmals oder wieder auszubilden. Das ist leicht gesagt und schwer getan. Ich war ja 14 Jahre Chef eines kleinen Betriebs, nämlich einer Landtagsfraktion, und die hatte ungefähr 20 Mitarbeiter, von denen hatten ungefähr 12 bis 14 eine akademische Ausbildung. Ich habe trotzdem vor zehn Jahren gesagt: „Ich möchte, dass wir einen Ausbildungsplatz schaffen.“ Da haben alle gesagt: „Das geht doch gar nicht, wir haben doch gar nicht die Ausbildungstiefe, und wer von uns hat denn eigentlich den Schein?“ und so weiter. Und siehe

da, wenn man genügend Nervpotenzial nach innen entwickelt, was einem als Chef leichter fällt, dann klappt das. Am Ende haben wir als Landtagsfraktion vor einem Monat unsere vierte Auszubildende eingestellt. Drei haben bereits einen Abschluss gemacht.

Wir haben übrigens immer erst im Sommer die Stelle ausgeschrieben, wenn die mit den guten Zeugnissen schon längst einen Ausbildungsplatz hatten. Und ich muss Ihnen sagen, ich habe bei den ersten beiden Bewerbungsrunden mitgemacht. Ja, da verändert sich der Blick. Bewerbungen bei „Bündel 90 / Die Grünen“, die da schriftlich hereinkamen, haben doch gewisse, ... wie soll ich sagen es war schon spannend. Es war schon spannend, aber ich habe dann gesehen, wie zwei etwa 16- bis 17-Jährige und eine über 30-Jährige, die aufgrund einer Schwangerschaft ihre Erstausbildung abgebrochen hatte, wie diese Auszubildenden sich in diesen drei Jahren entwickelt haben. Und das hat man immer kaum geglaubt. Und das zeigt, dass Engagement in diesem Bereich unglaublich viel Sinn macht und auch etwas zurückgibt, nämlich für diejenigen, die sich da engagieren. Dass man nämlich auch selbst etwas lernt. Dass man dadurch, dass man Leuten, die auf die Frage „Wie heißt der hessische Ministerpräsident?“ keine Antwort wussten – das waren acht von zehn Bewerber/innen in der ersten Runde – erklärt, was man da tut, auch selbst besser versteht, was man da eigentlich macht. Ich glaube, dass Sie an diesem Punkt merken, dass mir die duale Ausbildung und auch die Frage, wie man denen eine Chance gibt, deren Zeugnisse nicht so gut aussehen, ein wirkliches Anliegen ist.

OloV hat in den letzten Jahren viel dabei geleistet. Zahlreiche Ideen und Aktionen wurden entwickelt und verbreitet. Und auch in unserem aktuellen Bildungsgipfel und dem neuen angestrebten Bündnis für Ausbildung kommt OloV eine bedeutende Rolle zu. Ich sage das ausdrücklich: Die Landesregierung steht hinter der OloV-Strategie und wird sie auch in den nächsten Jahren fördern. Das heißt, dass wir auch in der neuen Förderperiode Gelder aus dem Europäischen Sozialfonds in die Finanzierung der Strategie investieren, dass die OloV-Strukturen erhalten bleiben sollen, dass es weiter Regionale OloV-Koordinatorinnen und -Koordinatoren geben soll und dass wir weiterhin auch administrative Kräfte fördern wollen. Und ich will ausdrücklich bekräftigen, es soll dabei bleiben, dass es weiterhin nicht dazu kommen soll, dass wir Parallelstrukturen aufbauen, sondern dass wir mit den regionalen Akteuren vor Ort arbeiten.

Der Dialog – und das ist das, was uns für die nächsten Jahre wichtig ist – der Dialog zwischen der Landesebene und den Verantwortlichen in den Regionen soll künftig auf eine neue Stufe gehoben und intensiviert werden. Für mich maßgeblich ist, dass die politisch Verantwortlichen vor Ort den Übergang von der Schule in den Beruf als wichtiges Handlungsfeld betrachten, auch als Standortfaktor für ihre Stadt, für ihren Landkreis. Dass sie die Verantwortung für die OloV-Strategie mit übernehmen und den Regionalen Koordinatorinnen und -Koordinatoren und den Steuerkreisen den Rücken stärken. Ich glaube, dass der Erfolg der Strategie auch davon abhängt, ob sie vor Ort als eigene Strategie angenommen wird.

Die Zusammenarbeit in den Steuerungsgruppen ist grundlegend, denn eine gute Kooperation der Ausbildungsmarktpartner im Übergang Schule – Beruf ist ein wesentlicher Faktor. Und ich will ausdrücklich sagen, dass wir vorsehen, dass dieses Zusammenwirken in den regionalen Strukturen stärker und verbindlich verankert werden soll. Dazu ist es erforderlich, dass alle, die im Ausbildungsmarkt in einer Region mit Jugendlichen arbeiten, künftig auf oberster Ebene gemeinsame strategische Ziele für die nächsten Jahre vereinbaren.

Die OloV-Steuerungsgruppen sollen dann auf dieser Grundlage für jeweils ein Jahr operationalisierte Zielvereinbarungen auf der Basis der OloV-Qualitätsstandards treffen, und ich glaube, dass es enorm helfen wird, dass die jährliche Planung durch eine Dachvereinbarung, also eine regionale Strategie, gedeckt und unterstützt wird. Diese regionale Struktur, diese regionale Strategie - und das ist mein Appell an Sie alle – soll von Ihnen, den Verantwortlichen vor Ort, auch den poli-

tisch Verantwortlichen vor Ort und den Geschäftsführungen der Ausbildungsmarktinstitutionen in jeder Region ausgehandelt, vereinbart und unterzeichnet werden.

Ich glaube an landesweite Koordination, aber ich glaube nicht an landesweite Steuerung. Ich glaube, dass die Frage von Erfolg oder Misserfolg davon abhängt, ob die Akteure vor Ort es zu ihrem Projekt machen. Ob Sie am Ende in eigener Verantwortung da reingehen und sagen: „Das ist unser Ding.“ Und deswegen ausdrücklich: Die politische Unterstützung in der Region ist sehr bedeutsam, damit alle Akteure an einem Strang ziehen.

Ich danke deshalb allen Akteuren, die das Vorhaben unterstützt und daran mitgearbeitet haben, für die bisher geleistete Arbeit und möchte Sie ermuntern, damit weiterzumachen. Sie können sicher sein, dass auch das Wirtschaftsministerium in dieser Frage weiter machen wird. Und ich freue mich ausdrücklich, dass wir jetzt im Bildungsgipfel sozusagen zusammensitzen, und dass es nicht um die Frage geht: Wer kommt aus welchem Haus? Sondern, dass da Leute aus dem Sozialministerium, aus dem Kultusministerium und dem Wirtschaftsministerium gemeinsam mit Tarifpartnern und allen anderen Akteuren in einer Gruppe sitzen und keine Gedanken machen über die Frage „Was habe ich immer schon gemacht?“, sondern über die Frage „Was wollen wir alle gemeinsam in den nächsten Jahren erreichen?“

Und in diesem Sinne wünsche ich dieser Veranstaltung einen guten Verlauf.